

# Die Seilschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 46

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712387>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

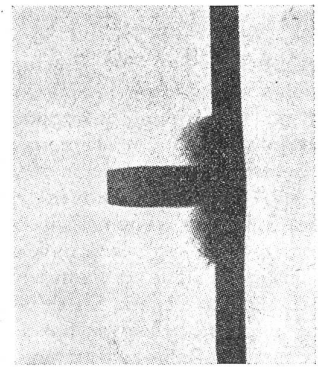
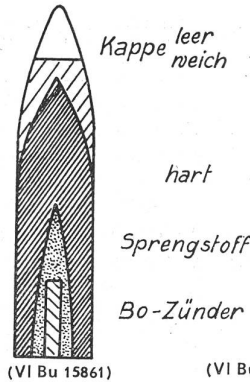
Für die Vernichtung von Panzern werden speziell konstruierte Geschosse verwendet, meist versehen mit Bodenzündern. Deren Vorteil liegt in der massiv gehaltenen Spitze aus Spezialstahl. Die kleine Verzögerung des im Boden eingebauten Aufschlagzünders bewirkt, daß die Detonation erst nach dem Durchschlagen der Panzerwandung, also im Wageninnern, erfolgt; die Verwendung eines Momentanzünders ließe das Geschosß schon auf der Außenseite des Panzers springen, die beabsichtigte Wirkung würde nicht eintreten. Das Durchschlagvermögen hängt wesentlich ab von der Auftreffwucht

$$\frac{M \cdot v_a^2}{2} \quad (M = \text{Geschosßmasse} \\ v_a = \text{Auftreffgeschwindigkeit})$$

des Geschosses, von der Auftreffrichtung und vom Panzermaterial; die Form der Geschosßmasse und deren Beschaffenheit sind selbstverständlich mitentscheidend.

Sehr hartes Panzermaterial erzeugt, wenn es durchschossen wird, selbst viele Splitter; weicher Stahl wird leichter durchdrungen, vergrößert aber die Zahl der Splitter nicht wesentlich. Als Maßzahl für die Bewertung von Panzerplatten wird meist die Zugfestigkeit des Materials angegeben (Zerreißfestigkeit); die Festigkeiten schwanken ungefähr zwischen 100 kg/mm<sup>2</sup> und 200 kg/mm<sup>2</sup> (Panzerwagentürme). (Vergleichsweise sei angeführt, daß bei besten Brückenbaustählen eine Zerreißfestigkeit in der Größenordnung 50 kg/mm<sup>2</sup> verlangt wird.)

Trifft eine Granate schief auf eine Panzerwandung auf, so kann sie abgleiten. Beim Beschuß mit Infanterie-Stahlkerngeschossen wird die Abgleitmöglichkeit verhindert durch die Bildung eines «Führungsringes» aus der Bleiumhüllung. Man nimmt an, daß eine analoge Wirkung grundsätzlich



auch eintritt beim Schießen von Geschossen größeren Kalibers, speziell bei Ausbildung als sog. **Kappengeschosß**.

In der schon erwähnten Formel  $\frac{M \cdot v_a^2}{2}$

liegt viel Taktik. Sie fordert direkt heraus zum Beschuß von Panzern aus kürzester Distanz. Das Durchschlagvermögen nimmt mit der Entfernung nicht nur proportional, sondern im Quadrat ab. Als Faustregel kann angenommen werden: Ein Panzergeschosß mit ca. 600 m/sec Auftreffgeschwindigkeit durchschlägt bei steilem Auftreffen eine Panzerplatte mittlerer Qualität von der Stärke des Kalibers.

**Gas- und Nebel-Granaten** enthalten entsprechendes Material. Sprengstoff ist in den Geschossen nur soviel enthalten, daß die Zerlegung derselben am Ziel sicher erfolgt. Eine Splitter- oder Detonationsdruck-Wirkung wird nicht angestrebt. Um nicht andere Flugbahneigenschaften zu bewirken, sind diese Sondergeschosse von gleicher Form und gleichem Gewicht wie die normalen. (Fortsetzung folgt.)

## Die Seilschaft

Ueber das Biwak einer Gebirgsfüsilier-Kompagnie senkt sich die Nacht. Der Hauptmann hat sämtliche Zugführer ins Kommandozelt beordert, wo er ihnen folgendes mitteilt: «Wir werden in zwei Tagen die Wache auf dem



(VI Bu 15872)

S.-Paß übernehmen. Die Dislokation hat aus taktischen Gründen nicht auf der Talroute, sondern über den Großen X-Berg zu geschehen. Die Route ist morgen durch eine Offizierspatrouille genau zu erkunden. Wer meldet sich freiwillig?» — Von den fünf Zugführern steht natürlich keiner zurück. — «Gut», winkt der Hauptmann ab, «ich entscheide: Leutnant Hofer, Sie führen die Patrouille!» — «Zu Befehl, Herr Hauptmann!» — «Sie nehmen zwei Mann mit, welche?» — «Gefreiter Steiner und Gefreiter Michel.» — «Gut. Start

0300.» — «Zu Befehl, Herr Hauptmann!»

Mit den ersten hellen Streifen, die im Osten den neuen Tag ankünden, macht sich die Patrouille Hofer zur befohlenen Zeit auf den beschwerlichen Weg. Schweigend stapfen die Männer dem Alpweg entlang, der sie in vielen Windungen zur Höhe führt. Nach einer halben Stunde ist der Moränenwall erreicht, auf dessen Grat es nun dem Gletscher zugeht. Immer höher steigen die drei, langsam ist es heller Tag geworden und den markanten Gipfel des Großen X-Berges küßt der erste Sonnenstrahl. Tief unten auf der Alp verrät eine langgezogene Rauchfahne die Kochstelle des Biwaks, die gut getarnten Zelte sind kaum mehr erkennbar.

Ein kalter Luftzug kündigt den nahen Gletscher an, der nach Ueberwindung eines steilen Gratstückes plötzlich in den Gesichtskreis der Patrouille tritt. Nach wenigen Minuten ist der Gletscher erreicht. «Steigeisen montieren, anseilen!» befiehlt Leutnant Hofer. Rasch werden die Steigeisen befestigt, mit mächtigem Schwung wird das Seil ausgeworfen und mit kunstgerechten Knoten und Sicherungen wird angeseilt. Die Führung übernimmt Leuf-

nant Hofer, in der Mitte befindet sich Gefreiter Steiner und den Schluß bildet Gefreiter Michel. Knirschend dringen die scharfen Zacken der Steigeisen ins blanke Eis und Schritt für Schritt rückt die Seilschaft dem Gletscher auf den Leib. Der Marsch bietet vorerst keine Schwierigkeiten. Nach und nach wird jedoch die blanke Eisfläche steiler und das Gehen wird immer mühsamer. Schließlich ist die Steilheit derart, daß wohl oder übel Stufen geschlagen werden müssen. Während die beiden Gefreiten ihren Führer am steilen Hang sichern, saust dessen Pikel unermüdlich aufs harte Eis nieder, eine Stufe nach der andern herausschlagend. Nach einigen anstrengenden Minuten ist diese Stelle überwunden und es geht auf dem wieder sanfter ansteigenden Gletscher flott vorwärts, bis ein großer Eisbruch ein neues Hindernis bildet. Hier gilt's, den richtigen Durchgang zu finden, um möglichst gefahrlos auf den oberen Teil des Gletschers zu gelangen. Vor dem Einstieg in das Gewirr von Spalten, Löchern, Rinnsalen und Eisblöcken erfolgt nochmals eine genaue Kontrolle des Seils, der Knoten und Sicherungen und dann geht's los, hinein ins Ungewisse!

Vorsichtig und mit Hilfe des sondierenden Pickels sucht der Führer am gestreckten Seil den günstigsten Weg, währenddem der ihn sichernde Mittelmann jede seiner Bewegungen genau verfolgt und im Hintergrund steht ebenfalls der Schlußmann für alle Eventualitäten bereit. Leutnant Hofer kann der Seillänge wegen höchstens 10 Meter vorausgehen, dann muß er an einer günstigen Stelle gemeinsam mit dem Schlußmann sichern, bis der Mittelmann zu ihm aufgeschlossen hat. Ist's soweit, kommt die Reihe wieder an den Führer und erst jetzt wird unter Sicherung der beiden vordern der Schlußmann bis zum Mittelmann nachgezogen. Auf diese Art wendet sich die Seilschaft wie eine Raupe durch die gefährliche Eiswüste, die im hellen Sonnenlicht glitzert und gleißt und bald blendend weiß, dann in den Farben blau und grün in allen Schattierungen leuchtet. Die drei bergewohnten Patrouilleure haben sich an das beklemmende Gefühl, das beim Anblick der drohend aufgetürmten Eismassen — die jeden Augenblick zusammenstürzen können — und der blaugrünen Gletscherspalten — aus denen ein eisiger Luftzug weht — jeden befällt, der nicht mehr sichern Boden unter den Füßen fühlt, bereits derart gewöhnt, daß es ihnen keinen großen Eindruck mehr macht. Auch dem Grollen und Donnern aus dem Innern des Gletschers, das hin und wieder die Stille der Bergwelt stört, schenken sie keine weitere Beachtung. Vorsichtig und unentwegt suchen sie sich durch das Labyrinth von Spalten, Schneebrücken, Gwächten, Eistürmen und Rinnsalen den günstigsten Weg. Da, was ist das? Mit dumpfem Knall ist plötzlich die schmale Schneebrücke, auf der Leutnant Hofer vorsichtig sondierend eine gähende Spalte überquert, zusammengebrochen und im Bruchteil einer Sekunde mit ihm in der Tiefe verschwunden. Doch Gefreiter Steiner läßt sich nicht überumpeln: Seine steigeisenbewaffneten Füße sind fest im gläsernen Eis verankert, am starr eingerammten Pickel hat er sich selber gesichert und um seine starken Schultern liegt das Seil. Mit einem leichten Wippen fängt er den scharfen Ruck auf, den der Fall des Führers am Seil bewirkt. Gefreiter Michel hat die Lage auch erfaßt: Blitzschnell bohrt er seinen Pickel in eine schmale Wasserrinne und sichert mit straffem Seil seinen Kameraden Steiner. Mit Hilfe der Stehschlinge gelingt es hierauf den beiden, ihren Führer nach wenigen Minuten aus seiner unangenehmen Lage zu befreien. Da er unglücklicherweise an die nasse Wand zu liegen kam — an der ständig Schmelzwasser herunterrieselt — ist kein trockener Faden mehr an ihm, so daß er

jämmerlich friert in der frischen Bergluft. Zum Ueberfluß ist ihm bei der Rettungsaktion eine Eisscholle auf den Kopf gefallen und hat ihm eine stark blutende Kopfhautverletzung beigebracht. Es werden deswegen nicht viel Worte verloren. Mit Hilfe der Verbandspatrone wird ein notdürftiger Verband angelegt und schon geht's wieder weiter, um so rasch wie möglich aus dem Eisbruch herauszukommen. Nach einer weitem mühsamen halben Stunde ist's endlich soweit und mit einem Gefühl der Erleichterung betritt die Seilmannschaft den obern Gletscher, auf dem sie nach kurzem Marsche den Bergsattel — von dem aus der Einstieg in die Ostwand des Großen X-Berges erfolgt — erreicht. Hier wird ein längerer Marschhalt eingeschaltet, währenddem die schmackhafte Zwischenverpflegung den angegriffenen Körpern neue Kalorien zuführt und Leutnant Hofers nasse Uniform an der prallen Sonne trocknet.

Für das Klettern im Fels muß anders angeseilt werden als beim Gletschermarsch. Der Führer und der Schlußmann verwenden dazu den sogenannten «Spierenstich» und der Mittelmann seilt sich mit dem «Führerknoten» an. Die Führung übernimmt nun der Gefreite Michel, Leutnant Hofer ist Mittelmann und den Schluß bildet Gefreiter Steiner. Die Seilschaft ist bereit und der Aufstieg kann beginnen. Anfänglich geht's eine steile Geröllhalde hinauf, dann wird ein Grasband benutzt, das immer schmaler wird und schließlich in der Felswand unter einem senkrechten Couloir endigt. Leutnant Hofer schlingt das zum führenden Gefreiten Michel gespannte Seil um einen kleinen Felsvorsprung und Gefreiter Steiner sichert ebenfalls hinter einem großen Felsblock. Unterdessen ist Gefreiter Michel bereits ins Couloir eingestiegen. Mit ruhigen und sichern Griffen und Tritten arbeitet er sich in die Höhe. Leutnant Hofer läßt kein Auge von ihm und verfolgt scharf jede seiner Bewegungen. Im Tempo des Kletternden wird immer nur soviel Seil nachgegeben, daß dieses nie straff, aber auch nie locker ist. Nun ist Gefreiter Michel durch einen Felsvorsprung den aufmerksamen Blicken seiner Kameraden entzogen worden. «Noch fünf Meter!» orientiert ihn Leutnant Hofer, «noch 4! — noch 3! — noch 2! — noch einen! — Seil aus!» — «Gut!» tönt's zurück, «Leutnant Hofer nachkommen!» Jetzt hat Gefreiter Michel an einer günstigen Stelle die Sicherung übernommen, bis der Mittelmann zu ihm aufgeschlossen hat. Ist dies geschehen, klettert wieder der Führer bis zur nächsten günstigen Sicherungsstelle, dann wird der Schlußmann bis zum Mittelmann nachgezogen usw. und das

ganze Spiel beginnt von vorne. So arbeitet sich die Seilschaft mit gegenseitiger Unterstützung und Rücksichtnahme ruhig und rasch ohne viel Worte — man hört einzig die kurzen Kommandos — Meter um Meter den Berg hinauf.

Die Seilschaft befindet sich nun «in der Wand», sozusagen zwischen Himmel und Erde. Fast senkrecht unter den drei Menschen liegt der Gletscher und sie können aus der Vogelschau ihre Aufstiegsur verfolgen. Weithin öffnet sich der Blick ins Land, immer mehr Gipfel kommen zum Vorschein und man sieht hinab bis zu den Seen und Städten des Flachlandes. Doch die drei Patrouilleure sind von der angestrengten Kletterei derart beansprucht, daß sie keine Zeit zu beschaulichen Betrachtungen finden. In kleinen Bächlein rinnt ihnen der Schweiß von der Stirne und ihre Lungen keuchen wie Blasebälge. Das harte und scharfkantige Gestein hat ihre Hände geschürft und blutig geritzt, Gefreiter Steiner hat sich zudem ein Knie aufgeschlagen und muß bei jeder Bewegung die Zähne zusammenbeißen, um sich nichts anmerken zu lassen. Bei einer kleinen Ruhepause auf einem breiten Felsband werden ihm die Waffe und der Rucksack von seinen Seilkameraden abgenommen, da er offensichtlich Mühe hat, mitzukommen. Schon zwei Stunden dauert die Kletterei. Eine halbe Stunde noch, dann ist der Gipfel erreicht! Ein tüchtiger Schluck aus der Feldflasche von Leutnant Hofer gibt neue Kraft und frischen Mut! Weiter geht's! «4 Meter! — 3 Meter! — 2 Meter! Seil aus!» — «Gut, nachkommen!» — Der Fels ist gut und griffig, an einer einzigen Stelle muß ein Mauerhaken verwendet werden. Endlich, nach zweieinhalbstündiger angestrengter Kletterei ist der Gipfel erreicht! Stumm drücken sich die 3 Männer als erstes die Hand, dann gönnen sie sich eine kurze Rast, stärken sich aus dem Rucksack und betrachten die wunderbare Fernsicht. Unterdessen ist es Mittag geworden. Der Abstieg muß über den Nordgrat erfolgen, der als schwierig und steinschlaggefährdet bekannt ist. Rasch wird noch Leutnant Hofers Kopfverband erneuert und auch Gefreiter Steiners zerschundenes Knie bedarf der Pflege. Für den Abstieg seilt sich hierauf als erster Gefreiter Michel über den Gipfelturm ab, ihm folgt der hinkende Gefreite Steiner und als letzter folgt Leutnant Hofer. Vorsichtig und unter gegenseitiger aufmerksamer Sicherung bewegt sich die Seilmannschaft den steilen und gefährlichen Grat hinunter. Im Gegensatz zum Aufstieg, bei dem der Führer das Schwierigste leistet, ist beim Abstieg der Schlußmann der größten Gefahr ausgesetzt, da die Sicherung bei

ihm oft wegfällt. Einzig an schwierigen Stellen behilft er sich mit Mauerhaken. Der Abstieg geht nur langsam vor sich, da der Berggänger im Fels keine unvorsichtige Eile kennt. Gefreiter Steiner ist zudem durch sein verletztes Knie mehr hergenommen worden, als er eigentlich wahr haben will und mit Rücksicht auf ihn wird das Tempo daher auch nicht forciert. Von unten herauf grüßt bereits das kleine Wachthäuschen auf dem S.-Paß, den sie am frühen Nachmittag zu erreichen hoffen. Meter um Meter klettern die drei abwärts, «noch 4 Meter! — noch 3! — noch 2! — halt, Seil aus!» — Ueberall liegen lose Steine herum, die oft durch die kleinste Erschütterung ins Rollen geraten und dann in unberechenbaren Sprüngen und mit pfeifendem Ton wie Geschosse zu Tale sausen. Beim Klettern ist daher äußerste Vorsicht geboten. Schon mehrmals mußten die drei Patrouilleure wegen dieses Steinschlages blitzschnell Deckung nehmen. Wieder und wieder warnt der Ruf des Schlußmannes «Achtung, Steinschlag!» seine Seilkameraden vor drohender Gefahr, worauf sie sich, so gut es jeweils gerade geht, hart an den schützenden Felsen pressen. Aber einmal gelingt es dem führenden Gefreiten Michel halt doch nicht mehr, eine schützende Stelle aufzusuchen. Er befindet sich beim Warnruf von Leutnant Hofer ausgerechnet in einem schmalen Couloir, durch das einige Steine mit ungeheurer Wucht heruntersausen. Ein verhaltener Aufschrei, gefolgt von einem scharfen Ruck am Seil, zeigt den Kameraden, daß er getroffen wurde! Da er sich bereits unterhalb einer überhängenden Stelle befindet, können sie ihn nicht sehen. Er verlangt jedoch mehr Seil. Nach Meldung der erfolgten Sicherung schließen Gefreiter Steiner und Leutnant Hofer sofort zum verletzten Kameraden auf, der tatsächlich eins abbekommen hat: Ein kleiner Stein hat ihn auf die linke Achsel getroffen und infolge der ungeheuren Wucht Uniform und Muskel durchschlagen, so daß sogar der Knochen des Schulterblattes sichtbar ist! Die sehr stark blutende Wunde wird mit dem Material aus einer weitem Verbandspatrone zugedeckt und so gut es geht verbunden, den Rucksack und die Waffe nehmen Hofer und Steiner und schon geht's wieder weiter, die steile Wand hinunter, dem S.-Paß zu! An einer überhängenden Stelle muß noch abgeseilt werden, als erster verschwindet Gefreiter Steiner in der Tiefe, dann steigt bleich und mit zusammengebissenen Zähnen — um nicht laut aufzuschreien — der verletzte Michel ins Seil und als letzter langt wohlbehalten Leutnant Hofer unten an.

Die Wache auf dem S.-Paß hat die absteigende Seilschaft schon lange gesichtet und ihr zum Empfang einen Unteroffizier mit 3 Mann bis an den Fuß der Wand entgegengeschickt, um dort den drei Patrouilleuren das Material abzunehmen und sie zum Kommandanten zu führen. Der anwesende Kompagniearzt macht sich unverzüglich an die fachgemäße Behandlung der verschiedenen Verletzungen, die glücklicherweise bei keinem ernster Natur sind. Nach eingemommener Verpflegung und einer wohlthuenden Ruhepause brechen sie wieder auf, um — nun auf der Talroute — den Rückmarsch zur Einheit anzutreten. Der Weg

### Gebirgssoldaten

**Bärtige Männer, mit Pickel und Seil,  
in Feldgrau mit Rucksack und Spaten,  
marschieren bergwärts, mit Waffe und Beil,  
die Lasten drücken, der Weg ist steil,  
sie kennen nicht Worte, nur Taten:  
Es sind die Gebirgssoldaten!**

**Sie klettern wie Gemen auf schwindelnde  
Höh'n,  
auf Gipfel und Zacken und Graten,  
ob Sturm oder Sonne, bei Kälte und Föhn,  
sie finden das freie Leben schön,  
trotz vieler Gefahren, die warten:  
Es sind die Gebirgssoldaten!**

**Sie sind wie die Felsen, auf denen sie  
steh'n,  
verwettert, mit Schrammen und Scharfen,  
sie lassen im Bergwind die Banner weh'n  
und kämpfen auf Leben und Untergeh'n,  
wenn einst an den Feind sie geraten:  
Es sind die Gebirgssoldaten!**

**Die Berge sind unsre natürliche Wehr  
um Menschen und Städte und Saaten,  
auf ihnen steht ein geschlossenes Heer  
von mutigen Männern, Gewehr an Gewehr,  
sie fürchten sich nicht vor Granaten:  
Es sind die Gebirgssoldaten!**

Oblt. Zaugg.

führt sie diesmal über Alpweiden, Geröllhalden und durch knorrigen Bergwald dem Großen X-Berg entlang, in einem mehrstündigen Marsch auf den Biwakplatz ihrer Kompagnie zurück. Kurz vor Mitternacht meldet Leutnant Hofer dem Kommandanten seine müde und havarierte, aber über das Geleistete stolze Patrouille zurück und berichtet an Hand eines Krokis eingehend über die Wegverhältnisse.

Und dann sinken die drei Seilkameraden in ihren luftigen Zelten auf dem harten Alpboden in den wohlverdienten Schlaf...

Wohl nirgends hat die Kameradschaft — im wahren Sinne des Wortes — die größere Bedeutung als in der Seilschaft. Einige wenige Kameraden sind hier durch ein dünnes Seil — das sie sowohl vom Absturz bewahren,

aber auch in die Tiefe reißen kann! — auf Leben und Tod miteinander verbunden. Jeder einzelne hat sein Bestes zum Wohle des Ganzen beizutragen. Das Straucheln, das Versagen oder die Unvorsichtigkeit eines einzelnen von ihnen kann den Absturz und somit den Tod aller bedeuten. Seilkameradschaft ist die höchste Form der Kameradschaft, sie verlangt wirkliche Opfer und offenbart rücksichtslos den wahren Charakter des einzelnen. Hier zeigt es sich, wer Mut und Ausdauer hat, wer tapfer Strapazen und körperlichen Schmerz erträgt, wer sich unterordnen und gehorchen, aber auch wer die Führung übernehmen und befehlen kann; es zeigt sich, wer hart ist gegen sich selbst und rücksichtsvoll und hilfsbereit gegen den physisch schwächeren oder sogar verletzten Kameraden. Und zwar zeigt es sich nicht erst im Krieg — im vielerwähnten «Ernstfall» — sondern schon jetzt in jedem Gebirgsdienst.

In der Seilschaft übernimmt der Fähigste — ohne Rücksicht auf den Grad — das Kommando, im Aufstieg als Führer und im Abstieg als Schlußmann. Der Stärkste trägt die schwere Last, der Schwächste wird in die Mitte genommen. Gemeinsam überwindet hierauf die Seilschaft alle Hindernisse, wobei jeder nach Kraft und Können sein Bestes zum guten Gelingen beiträgt; gemeinsam werden die Tücken von Gletscher und Fels gemeistert und gemeinsam wird der Unbill der Witterung getrotzt, immer nach dem Grundsatz: im Gebirge zählt der einzelne nichts, nur die Seilschaft ist stark! Ueberstandene Gefahren und Stunden der Freude durch gemeinsame schöne Erlebnisse in unserer herrlichen Gebirgswelt schweißen die Seilschaft zusammen zu einem starken Ganzen; sie sind Seilkameraden...

Aber diese Kameradschaft gilt nicht bloß im Gebirge! Ist nicht auch jede Gruppe, jede Kompagnie eine Seilschaft? Ja, sogar unser Volk ist eine Seilschaft, im Kampf mit dem Sturm der Zeit! Oder sind wir nicht alles Seilkameraden, im gewaltigen Völkerlingen auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden?

Trachten wir danach, nicht nur im Dienst, sondern auch im Zivilleben diesem Geist der wahren Seilkameradschaft zum Durchbruch zu verhelfen. Stellen wir die Fähigsten an die Spitze und nehmen wir die Schwächeren in die Mitte! Der Stärkste frage die schwere Last! Und wenn sich jeder als Glied dieser Seilschaft fühlt und als Seilkamerad handelt, dann braucht uns auch in dieser schweren Zeit nicht bange zu sein um die Zukunft unseres Volkes!  
Oblt. Z.